

Wir weinen Steine

Die schweren Kanaldeckel auf den Straßen machen uns Angst, wir weichen ihnen aus, so gut es geht, wir benutzen jene Teile der Straße, die so weit wie möglich von den Deckeln entfernt sind und doch werfen wir flüchtige Blicke auf sie und verziehen unser Gesicht dabei voller Abscheu und Angst, wir wollen schnell davonkommen, die Kanaldeckel aus unserem Blickfeld verbannen, wir hasten weiter, und schon treffen wir auf den nächsten, wir wollen auf keinen Fall direkt auf das dunkle schwere Gitter treten, womöglich noch durch die kleinen Eisenquadrate nach unten sehen. Zu oft mussten wir es mit ansehen: wie eine Dreiergruppe daher kommt, außen zwei Starke in schweren Jacken, die Figur in der Mitte wird an den Armen fest von ihnen gefasst, schon von weitem ist zu erkennen, was es mit der Gruppe auf sich hat. Die Figur in der Mitte kann nicht aus und weiß, was sie erwartet, sie wehrt sich nicht. Beim Kanaldeckel angekommen, bleiben sie stehen, der eine hält die Figur fest, der andere hebt mit einer kleinen Eisenstange, die er aus der Innenseite der Jacke zieht, den Kanaldeckel hoch, mit einem einzigen kräftigen Ruck, und zieht ihn zur Seite, das Geräusch, wie das Eisen auf dem Asphalt reibt, ist schrill und laut. Die Eisenstange wird neben den Deckel gelegt und die Figur wird in das Loch gestoßen. Manche schreien dabei, manche sind stumm, die eine schließt die Augen, die andere reißt sie vor Schrecken auf, eine andere wieder starrt entsetzt auf das Loch, keine wehrt sich. Es hat keinen Sinn sich zu wehren, die beiden sind stark, stärker als wir. Wenn wir brav und anständig sind, wird uns nichts passieren, man wird uns nicht in eines der vielen Kanallöcher stoßen, wir werden nicht jämmerlich dort unten krepieren müssen, wir stellen es uns kalt, finster, feucht vor. Es ist nicht leicht immer brav und anständig zu sein, bei jedem Kanaldeckel haben wir ein Bild vor uns: Wie wir in der Mitte sind, grob an den Armen gefasst, hingebacht werden und hineingestoßen werden, danach wird rasch der Deckel mit der Eisenstange wieder über das Loch gezogen, sie machen es sich so einfach, schmeißen uns unter die Erde, dann sieht und hört man uns nicht mehr, als hätte es uns nie gegeben, als gäbe es sie nicht, die Schlimmen und Unanständigen. Die alten Weiber heißen Blauschürzen, es gibt sehr viele von ihnen. Sie tragen zu jeder Jahreszeit lange dunkle Röcke aus festem Stoff und darüber blaue Schürzen und blaue Westen, das Kopftuch ist aus demselben dunkelblauen Stoff wie die Schürze, bei uns haben die

Blauschürzen das Kopftuch hinter dem Kopf zusammengebunden, bei den Fremden haben die alten Weiber es unter dem Kinn zusammengebunden, so kann man unsere von den fremden alten Weiber unterscheiden, auf den ersten Blick und das ist wichtig. Die jungen Frauen tragen Miniröcke und haben darunter nichts an, oben tragen sie Bikinioberteile im Sommer, in kalten Jahreszeiten kommen Strümpfe bis über die Knie und kurze rote Jäckchen dazu. Die jungen Frauen nennt man Rotröcke, sie tragen rote Kopftücher, die sie auf dieselbe Art binden wie die Blauschürzen, die sie unterscheidet von fremden jungen Frauen. Es gibt sehr viele junge Frauen bei uns, sie sehen alle ziemlich gleich aus. Hosen und Schminke ist für alle Frauen verboten, egal wie alt sie sind. Die Rotröcke müssen sich um die Blauschürzen kümmern, ob sie wollen oder nicht. Die Blauschürzen sitzen den ganzen Tag auf so genannten Sonnenbänken vor den Mauern, sie lassen den Kopf leicht hängen, vielleicht sind sie eingenickt, vielleicht fallen sie manchmal von der Bank, wenn sie so nach vor gebeugt vor sich hin schlummern. Vielleicht ist es ein angenehmes Dasein auf diesen so genannten Sonnen bänken, vielleicht aber sind sie schon mehr tot als lebendig. Wir werden mit Erinnerungen gequält, Erinnerungen an Musik, die aus einem Radio, das auf dem Küchentisch steht, kommt, und harmonisch und lebendig in unsere Ohren dringt. Erinnerungen an Kinder, die in einem Garten mit blühenden Obstbäumen auf Schaukeln sitzen und vor sich hin summen, Erinnerungen an Partys, auf denen getanzt wird, wo Männer und Frauen sich bewegen, sich berühren, voller Schweiß und mit schnellem Atem. Erinnerungen an Tiere, das Streicheln eines weichen hellen Hundefelles, das Lauschen auf das morgendliche Zwitschern eines Vogels vor dem offenen Fenster. Erinnerungen werden dazu gebraucht, damit wir ja nicht vergessen, was wir vermissen. Man lässt es uns nicht vergessen, denn sonst könnten wir nicht mehr so gut Mauern bauen. Die Rotröcke bauen Mauern, unaufhörlich, es ist ihre einzige Aufgabe, der sie Tag für Tag nachgehen. Wir wohnen in Mauernischen gedrängt. Wir sind gemeinsam einsam. Wir sind brav und anständig, damit wir nicht unter die Erde geschmissen werden. Unsere Augen senken sich immer weiter in ihre Höhlen zurück, unsere Tränen sind Steine, die uns schmerzhaft aus den Augen kullern, wir sammeln sie, jede einzelne und bauen einen Steinhaufen, aus den Steinhaufen bauen wir die Mauern. Wir weinen Steine, unaufhörlich, es nimmt kein Ende, die Mauern werden immer länger, immer höher und immer mehr, wir bauen sie in alle Richtungen, es geht immer weiter,

wir werden die ganze Welt mit Mauern voll stellen. Das Weinen nimmt kein Ende. Die Bäume sprechen zu uns und schreien, wenn wir sie fällen, weil sie unseren Mauern im Weg sind, die Stämme werden zerkleinert unter die Erde geschmissen, wir wollen nichts mehr von ihnen sehen und hören, die Bäume schreien in schrillum abgehackten Ton. Wir selbst sprechen nicht, vielleicht können wir nicht sprechen, vielleicht konnten wir nie sprechen. Wenn es sein muss, verständigen wir uns durch einfache Gesten mit den Händen, meist genügt der Gesichtsausdruck. Wir wissen nicht, wie man mit jemandem spricht. Wir sind stumm und würden gerne den Daumen in den Mund stecken und daran lutschen, aber das hieße nicht brav und anständig zu sein und man würde den Kanaldeckel für uns hoch heben. Wir werden mit der Erinnerung ans Daumen lutschen gequält. Unser Land ist grau, die Steine sind grau, die Wiesen sind grau, der Himmel und die Erde sind grau, wir tragen schwere graue Holzschuhe an unseren grauen Beinen, wir sind gut zu sehen mit unseren blauen und roten Kleidern und Kopftüchern, wir sind gut zu unterscheiden von dem Grau, unsere steinernen Tränen sind dunkelgrau, wenn sie uns aus den Augen fallen, dann trocknen sie auf dem Steinhaufen und werden allmählich hellgrau, wir können dabei zusehen. Die Rotröcke heben gerne ihre Röcke und zeigen was sie darunter haben, als würden sie erwarten, dass sie dort berührt werden, niemand berührt sie dort unten, niemand berührt ihren Rock, ihren Körper. Wir werden mit der Erinnerung an Berührungen gequält, wir kommen nicht auf die Idee uns selbst zu berühren, wir kommen uns selbst nicht nahe, aber wir kommen uns gegenseitig nahe, wenn wir uns in den Schwitzkasten nehmen. Die Rotröcke nehmen sich gegenseitig in den Schwitzkasten, die Blauschürzen sind dafür zu alt und zu schwach. Es ist erlaubt sich in den Schwitzkasten zu nehmen, ein Rotrock gibt dem anderen ein Zeichen, er streckt die Arme zur Seite und ballt die Fäuste. Wenn der andere Rotrock nickt und zustimmt, packt der eine Rotrock den anderen um den Hals und versucht ihn mit festem Griff eng an seinen Körper zu drücken, gelingt es diesem befreien, werden die Rollen gewechselt. Wir nehmen einander gerne in den Schwitzkasten und verletzen einander dabei nicht. Wir haben das Gefühl dadurch stärker zu werden, alle Rotröcke nehmen einander in den Schwitzkasten, um kräftiger zu werden, so sind wir alle gleich kräftig, Sieg oder Niederlage spielt dabei keine Rolle. Wenn Fremde kommen, erkennen wir sie sofort an ihrer Kleidung. Sobald wir Fremde erblicken, werfen wir Steine in ihre Richtung, kommen sie trotzdem

näher, werfen wir die Steine direkt auf sie, wir haben viel Kraft beim Werfen von Steinen und können die Fremden so vertreiben, aber sie kommen immer wieder, dringen zu uns vor, starren uns und unsere Kleider an, wir brauchen viele kleine Steine, um sie zu vertreiben, wir haben keine großen Steine. Wir weinen nur kleine Steine. In unseren Mauernischen riecht es nach Asche. Der Geruch hat sich längst in unseren Nasen festgesetzt, er ist uns so vertraut wie unsere Nase selbst. Alle unsere Nasen sind krumm geschlagen, so erkennt man uns auf den ersten Blick, alle, die zu uns gehören, alle Blauschürzen, alle Rotröcke haben eine schiefe Nase, die Fremden, die wir immer wieder vertreiben, haben keine schiefen Nasen, das unterscheidet uns, unser sofort erkennbares Markenzeichen, wir haben noch ein Markenzeichen, aber das ist versteckt, exakt zwischen unseren Brüsten haben wir ein Loch, münzgroß, kreisrund, man kann durchsehen, man kann durch uns hindurch sehen, wir müssen es gut pflegen und sauber halten und darauf achten, dass es nicht zuwächst, dieses Loch ist dazu da, uns aufzufädeln, wir stellen uns hintereinander in einer langen Schlange an, da die Rotröcke hintereinander, dort die Blauschürzen hintereinander, man kann dabei das Ende der Schlangen nicht sehen, wir sind so viele, dann wird ein dünnes Seil durch unser Loch in der Mitte der Brust durchgezogen, so sind wir alle an einem Seil verbunden und können eng aneinander geschoben werden, so, dass unsere nackten Oberkörper sich berühren. Wir sind etwas Besonderes, etwas Besseres mit diesem Loch, wir schämen uns nicht für unsere nackten Oberkörper, für unser Brustloch, wir sind stolz darauf. Die Fremden haben kein Brustloch unter ihrer fremden Kleidung, das glauben wir zumindest. Das Loch verbindet uns und wenn wir eng aneinander aufgefädelt sind, spüren wir, dass wir etwas Besseres sind. Zum Spielen haben wir Bauklötze, Unmengen an kleinen Klötzen aus Holz, wenn wir nicht gerade Steinmauern bauen und spielen dürfen, bauen wir Türme mit ihnen, Hölzchen auf Hölzchen setzen wir vorsichtig aufeinander, bis der Turm umfällt, wieder in sich zusammenbricht, wir sehen dabei zu, aber so lange er noch steht, stellen wir uns vor, dass wir auf dem Turm ganz oben stehen, auf dem letzten Hölzchen ganz oben und von dort in die Weite sehen, über unsere Mauern hinweg, wir können uns nicht vorstellen, was dort zu sehen ist, aber wir können uns uns selbst vorstellen, wie wir da oben stehen und weit weg schauen und keine Mauer mehr im Blickfeld haben. Wir fotografieren unsere Türme und hängen die Bilder an die Mauer, wir vergleichen die Bilder und finden heraus, welcher Turm der höchste ist, wir sind

sehr ehrgeizig, was das Turmbauen betrifft, wir wollen gern selber den höchsten Turm gebaut haben. Die Blauschürzen sitzen auf den so genannten Sonnenbänken, die Rotröcke sitzen nur auf dem Boden, wenn sie nicht gerade Steine klauben und Mauern bauen, aber die Rotröcke wissen, dass irgendwann auch sie an der Reihe sind, auf den so genannten Sonnenbänken zu sitzen, die toten Blauschürzen werden in Mauernischen verbrannt, und eine so genannte Sonnenbank wird frei, für einen Rotrock, der den roten Rock und das rote Kopftuch ablegt und in die blauen Kleider der Toten schlüpft, so geht immer alles weiter, bis es zu Ende ist, wir sind noch viele, irgendwann werden wir alle auf den so genannten Sonnenbänken hocken, mehr tot als lebendig und es werden keine Steine mehr geweint werden und keine Mauern mehr gebaut werden, es wird niemand mehr in den Schwitzkasten genommen werden und es wird kein Turm mehr gebaut werden, aber es wird noch mit Erinnerungen gequält werden. Wir ernähren uns von Sonnenstrahlen, wir fangen sie auf, verflüssigen sie und sammeln sie, an der Sammelstelle füllen wir sie ab und trinken täglich unsere Rationen. In trüben Zeiten hungern wir, es gibt viele trübe Zeiten, das Anlegen von Vorräten ist sehr wichtig. Die Sonne wird immer grauer. Blauschürzen bekommen nur die halbe Ration. Neben den Bauklötzen gibt es noch die Klatschspiele zu bestimmten Reimen. Wir sind darin sehr gut, alle Rotröcke spielen sie hin und wieder. Manche Blauschürzen können auch noch das eine oder andere Klatschspiel. Einmal Klatschen gilt als Aufforderung für den anderen zu spielen, wir stellen uns gegenüber und beginnen in rascher Folge zu klatschen, abwechselnd rechts und links, mit einer oder mit beiden Händen, über Kreuz, dazwischen in unsere eigenen. Wir können uns dabei fest auf die Hände schlagen oder uns nur sanft berühren, ganz wie wir wollen, wir hören die Reime in uns, wir haben sie nicht vergessen, irgendetwas in uns kann sie noch auswendig, wir brauchen sie nicht aufzusagen, wir hören sie in uns, jede für sich. Man kann uns nicht quälen mit der Erinnerung an Klatschspiele. Die Fremden können kein einziges Klatschspiel. Auf unserem grauen See haben wir kleine Boote, Einsamkeits-gefährte, sie sind nur für einen Rotrock zu benutzen, Blauschürzen benutzen sie nicht mehr, Rotröcke dafür umso lieber, wir dürfen uns hineinsetzen und uns treiben lassen auf der grauen Seeoberfläche, der Motor ist kaum hörbar, der ferngesteuerte Antrieb kaum spürbar, wir meinen uns frei treiben zu lassen, allein in einem Boot. Wir mögen dieses Gefühl und werfen gerne einen Jeton in

den Apparat am Seeufer ein, um zehn Minuten von diesem Gefühl zu bekommen. Die Jetons erhalten wir für außerordentliche Leistungen beim Mauerbau, wir verstehen es, uns zu übertreffen, unser Ehrgeiz wächst und wächst, wie die Mauern wachsen und wachsen, in alle Richtungen, in die Höhe, in die Ferne, bis in die Fremde fast. Irgendwann wird die ganze Welt voll sein mit unseren Mauern und wir werden an sie gelehnt sitzen und stolz sein, unsere Türme bauen und unser Sonnenlicht abfüllen und uns hin und wieder auf unserem grauen See treiben lassen. Die Sonne wird immer grauer, wir haben Angst, sie könne einmal ganz dunkel werden und uns nicht mehr ernähren. Wir hören nicht auf Steine zu weinen. Die Fremden sind nicht wie wir, sie können keine Steine weinen, keine Mauern bauen. Wir sind etwas viel Besseres als sie.